

Briefe aus dem Steinhaußen von Schloß Homberg Anno 1648

Oberst Gerhard und Generalwachtmeister Rabenhaupt berichten

von Erich Kaiser

Nach unendlichen Drangsalen, die der 30 jährige Krieg der Stadt Homberg gebracht hatte, zogen im Herbst 1647 noch einmal kaiserliche Truppen unter General Graf Holtzapfel (= Melander) in die Stadt ein. Der General hielt es zur Sicherung der Verbindungswege und „zur Beitreibung der Kriegsteuer in Niederhessen“ für angebracht, die Burgruine besetzt zu halten und ernannte „dero Röm. Kaiserl. Majestät des löbl. Pachonhayischen Regiments bestellten“ Obristen Jakob Gerhard zu ihrem Kommandanten. Gerhard befestigte die Ruine, um vor Überraschungen sicher zu sein und legte Aufwürfe, Schanzen und Palisaden an. Aus der Stadt schleppten die Söldner Lebensmittel und Vieh auf den Berg, und wer in der Stadt ergriffen werden konnte, wanderte zu schwerer Arbeit in die Schloßruine.

Der hessische Generalwachtmeister Rabenhaupt von Sucha war gegen Ende des Jahres 1647 aus dem Bremer Raum mit seiner Truppe südwärts marschiert. Er befand sich am 16. Dezember in Seulingen bei Duderstadt und bezog danach Winterquartier an der Diemel. Von dort aus brach er im Januar auf, um die Ruine Homberg den Kaiserlichen wieder zu entreißen. Am 30. Januar 1648 hatte er nach gründlicher Beschießung des Schlosses sein Ziel erreicht. In einem gemeinsamen Accord wurde dem Schloßkommandanten Gerhard und seiner tapferen Besatzung freier Abzug nach Böhmen gewährt.

Was sich in der Zeit vom 26. Dezember 1647 bis zum 31. Januar 1648 im Kampf um die Schloßruine Homberg ereignete, haben die beiden Gegenspieler dieser Schlußphase, der kaiserliche Obrist Jaque Gerard¹ als Kommandant des Schlosses und Obristwachtmeister Rabenhaupt als Angreifer in rund einem Dutzend von Briefen ihren Vorgesetzten aus unmittelbarem Erlebnis geschildert. Diese Briefe sind uns erhalten geblieben und stellen zeitgeschichtliche Dokumente von großer Eindringlichkeit dar.

Gerhards Briefe, durch zwei weitere seines engen Mitarbeiters Jaeger ergänzt, reichen vom 26. Dez. 1647 bis zum 19. Januar 1648². Sie sind von Anbeginn an von der Sorge getragen, daß er von den kaiserlichen Truppen in den Nachbarstädten im Stich gelassen werde. Auch die Hoffnung durch General Lamboy entsetzt zu werden, erweist sich als trügerisch. Die benachbarten hessischen Städte, von denen er Hilfe erbeten hatte, wenden sich von ihm ab. Durch Befehle des kaiserlichen Obristen von Mandesloh in Fritzlar fühlt er sich in seiner Befehlsgewalt eingeengt. Am 19. Jan. 1648 äußert er sich sehr pessimistisch zur Lage. Das Land sei widerspenstig, das Eintreiben einer Kontri-

¹ G. bevorzugt in seinen Briefen diese Schreibweise.

² StAM 4 h 189 Nr. 9 und 10.

bution durch den hessischen Truppenzuzug ringsum unmöglich gemacht. Die Hessen belegten jeden, der für das Schloß eine Arbeit leiste, mit harten Strafen. Gerhard erhält keine Hilfe und Handwerksleute mehr; selbst Städte wie das katholische Fritzlar „achten des Feindes Nachbarschaft höher als des römischen Kaisers Pflicht“. Die Schilderung des Überfalls der Ziegenhainer auf die Stadt Homberg im Brief vom 18. Januar zeigt, mit welcher unmenschlichen Härte und Erbarmungslosigkeit der Kampf geführt wird, und daß man selbst nicht vor der Ermordung kaiserlicher kranker Soldaten im Hospital zurückschreckt. Gerhard sieht kaum noch eine Chance in seinem „Steinhaufen“, dessen intaktem Brunnen er seine besondere Fürsorge schenkt.

Rabenhaupts Briefe vom 25. bis 31. Januar 1648 berichten vom Aufbau und Fortgang der Belagerungsarbeiten, von der Aufstellung der Böller und Geschütze und dem Vorantreiben der Approchen (= Laufgräben) an die Schloßmauern. Der Bericht eines Überläufers von der Burg läßt die Wirkung der Beschießung erkennen. Brennende Dörfer im nahen Homberger Raum beweisen die Härte des Kampfes auch im Vorfeld. Rabenhaupts letztes Schreiben vom 31. Januar 1648 berichtet von der Übergabe der Ruine durch den Kommandanten. Dem Brief werden weitere Urkunden beigegeben: der Übergabevertrag, Listen über die personelle Stärke der Schloßbesatzung außer Frauen und Kindern und über die Munitionsvorräte, schließlich über die Verluste während der Kämpfe auf hessischer Seite. Aufschlußreich bei beiden Briefschreibern sind die ständigen auf Grund von Agentennachrichten gegebenen militärischen Lageberichte, die den Beweis erbringen, daß beide Seiten über weitreichende, gut arbeitende Nachrichtennetze verfügen.

[1]

**Obristleutnant und Kommandant von Schloß Homberg Jaque Gerard
an den Generalwacht- und Generalquartiermeister und bestellten Obristen
Carl Friedrich vom 26. Dezember 1647.**

Gerhard bedauert in diesem Brief eingangs, daß der Generalwachtmeister durch einen Schuß verwundet worden sei. Er wünscht ihm gute Besserung und verbindet damit seine besten Neujahrswünsche. Dann gibt er Aufschluß über die Lage auf dem Schloß Homberg. Seine ganze Sorge ist darauf gerichtet, mehr „Kraut und Lot“, d. h. Pulver und Blei zu erhalten, dazu Lebensmittel. Seine kaiserlichen „Leute in Fritzlar“ wollen sich aus dem Staube machen und ihn im Stich lassen. Er bittet den Briefempfänger nochmals darum, ihn zu unterstützen. Abschließend gibt er ihm einen militärischen „Lagebericht“ anhand der Nachrichten, die ihm durch Kundschafter zugetragen worden sind.

Euer Gnaden verbleiben meine gehorsamsten dienste und nachdem ich ganz mitleidend vernommen, daß Dieselbe unglück mit einem schuß bekommen, habe ich nicht lassen können, hierdurch meine sonderbare kondolenz an tag zu geben, daneben Euer Gnaden und dero ganzen Familie ein glückselig friedensreiches neues jahr anzuwünschen, der hoffnung, von Euer Gnaden erlangter besserung hierbei erfreuliche potschaft zu haben.

Mich an diesen ort belangend, so bin ich noch an täglicher fleißiger arbeit begriffen und ist nunmehr meine einzige sorge dahin gerichtet, daß ich mit notdürftigem besserem vorrat an kraut und lot, wie auch salz, mehl, musqueten und piquen möchte versehen werden. Denn von unseren leuten aus Fritzlär, gleichwie itzo geschehen ist, wollen davon ¹ und mich stecken lassen ², so wäre ja nötig, mich beizeiten besser zu versorgen, mit gehorsamer bitte, Euer Gnaden wollen ob dieser erinnerung keinen verdruß nehmen. Man will sagen, daß Königsmarck und die Hessen nach dem Rhein durch Westfalen gehen und sich dem Turanno conjugiren ³ würden, Wrangel aber, welcher nur noch 1000 pferde zu remontiren ⁴, wollte gegen Schlesien gehen. Vor Gleichenstein ⁵ hat Duglass einen schuß bekommen und unverrichteter sache abgezogen ⁵. Verbleibe Euer Gnaden untertänig gehorsamer Knecht

Homberg, den 26. Dec. 1647

J. Gerard

Anmerkung zu Brief 1:

- ¹ davonreisen, abziehen ² im Stich lassen ³ sich mit dem französischen General Turainne verbinden ⁴ Pferdebestand ergänzen
⁵ Die Feste Gleichenstein im Eichsfeld war durch den schwedischen General von Königsmarck eingenommen und geschleift worden. 1647 war sie jedoch erneut durch ein kaiserliches Kommando besetzt worden. Daraufhin hatte der alliierte Generalleutnant Douglas versucht, das Schloß im Dezember 1647 zu stürmen. Dabei wurde er verwundet und mußte abziehen. (Theatrum Europaeum, Band VI, S. 36).

[2]

Gerhard am gleichen Tage an den Generalfeldmarschall Graf von Traun.

Gerhard berichtet darin, daß er in seiner Arbeit, das Schloß verteidigungsbereit zu machen, so gut vorangekommen sei, daß er glaube, dem erwarteten Feind trotzen zu können. Er beschwert sich danach über den kaiserlichen Oberst Mandesloh in Fritzlär: Dieser habe die Munition, die auf Betreiben des Generalfeldmarschalls nach Homberg gekommen sei, wieder abholen lassen, obwohl sie in Fritzlär gar nicht gebraucht werde. Er bittet dringend um Lieferung von Pulver, Blei, Musketen, Salz und dergleichen. Da ihm an Kontribution (Kriegssteuern) kein Heller zur Verfügung stehe, könne er diese Dinge nicht selbst kaufen. Auch was von Fulda und Frankenberg geliefert werden sollte, sei nicht eingetroffen. Mehrfach habe er Mandesloh gebeten, ihm zur Verstärkung 50 bis 60 Kroaten zu schicken; ohne Erfolg. Dafür aber lasse Mandesloh durch seine Kroaten die Gegend um Homberg und Melsungen unsicher machen und plündern. Mandesloh wolle ihm außerdem ständig Befehle erteilen, und er fragt an, wie weit er ihm Gehorsam schulde. Mandesloh beunruhige durch seine Maßnahmen das Land und füge ihm dadurch Schaden zu.

Im letzten Absatz gibt er wieder einen militärischen Lagebericht und bezieht sich dabei auf die Auskünfte eines Kasseler Agenten. Im Nachwort bittet er

den Generalfeldmarschall um Zusendung eines Geleitbriefes, damit er sein Weib, seine Kinder und sein Gesinde aus E l l e n b o g e n in Böhmen nach H o m b e r g holen könne.

Gnädiger Herr, Herr Generalfeldmarschall, Euer Exzellenz haben zu schuldigem gehorsam bericht untertänig nicht verhalten sollen, daß ich mit meiner arbeit bishero und noch stündlich allen und äußersten fleiß angewendet und nunmehr getraue, nechst göttlicher hilfe, des feindes zu erwarten.

Es hat aber der Herr Obrist M a n d e s l o h die ammunition¹, welche auf Euer Exz. gnäd. Befehl aus F r i t z l a r anhero² geschickt worden, nunmehr bei seiner zurückkunft wiederum abgefordert, wiewohl ich nicht obsehe³, wozu ihnen in Fritzlar soviel vorrat vonnöten, wann sie den ort jedesmals solcher gestalt quittieren wollen⁴; mit untertäniger bitte, weil annoch⁵ der geringste heller an contribution nicht einzubringen gewesen, davon ich nötigen vorrat an pulver, blei, musqueten, salz und dergleichen selbst beibringen könnte, Euer Exzellenz wollen doch unbeschwert gnädig eingedenken verbleiben, daß mir zur rechten zeit damit möchte helfen; auch durch anordnung Ihrer Exz. von Traun das vertröste⁶ wohl von F u l d a anhero verschafft werden, so will ich mich nochmals finden lassen, daß Euer Exzellenz kein unehr von mir haben sollen. Die stadt F r a n k e n b e r g hat das brunnenseil, als eine große notdurft⁷ dieses ortes, wie auch das daselbst angewiesene salz noch nicht geliefert. Gehorsamlich bittend, Euer Exzellenz geruhen, dem Herrn Generalwachtmeister P h i l i p p zu befehlen, daß er mir zu dergleichen notwendigkeiten jedesmals ernsthafte handbietung⁸ tun möchte. Der Herr Obrist Mandesloh ist bishero unterschiedlich von mir ersucht worden, mir etwa 50 bis 60 Kroaten zuzuschicken, welche ich meinen leuten zu geben und meiner erlangten kundschaft, die Z i e g e n h a i n e r wohl hätte herauslocken wollen, aber solches habe ich nicht erlangen können. Hingegen läßt man die Kroaten ausreiten, mein Quartier⁹ zu plündern und hat der rittmeister Schulteritz vom Palfischen Regiment vor acht tagen die schaf samt acht pferden aus Milsungen¹⁰ mit gewalt hinweggenommen, also daß die armen leute scheu gemacht worden und wiederum ausgeflohen sind. Welches ich zwar geklaget, aber noch nichts wiederbekommen, hingegen meßet sich der Herr Obrist Mandesloh an, daß ich an ihn gewiesen und möchte er mir wohl einmal, gleich wie oben mit der ammunition angereget, solche sachen befehlen wollen, daß es zur weiterung geriete¹¹, bitte demnach untertänig, Euer Exzellenz wollen mir gewisse schranken vorschreiben, wie weit ich ihme zu gehorsam schuldig, denn wann die anweisung weitergehet als auf die bloße korrespondenz, so werden ohne zweifel hiernächst mißverständnisse folgen.

Als sie dieser tage aus F r i t z l a r aufgebrochen¹², ists schon ein werk gewesen, daß der feind aus K a s s e l und Z i e g e n h a i n etliche 100 musquetirer dahin schicken wollen. Wann nun der Herr Obrist Mandesloh künftig wiederum aufbrechen und seine gemachte arbeit nicht zuvor ein-

[illegible]

+ das der feind auch noch vier hundert mann inn diese. statt
Homburg legen wolten, daruuf may das einsele insof einmose
inn die klippen bekommen konte, die brünnen Kette von Waldeck
ist fünfzig Klafter zu kurtz, wie das daruof insof gesinnat,
das die zur helfte aldort hinterhalten worden, zu dem so
schicket sich ein solche Kette an diesen brünnen gantz und
gar nicht, es das aber auf über alle eiserste angewendet
mittell keinen Zimmerman bekommen, die reichtennotdürfft darzu
verfertigen zu lassen, daruof so hat die statt Francken-
berg das brünnen seyl, als das einig remedium dato auch
nicht geschickt, ist auf keine Zusingung darzu, Darnach so ist dem
may dieser posten umb solches geringen dinges willen in
höchster gefahr, daruof E. Excell: mit gütigem untrügendigst
sachz warren, dann ich wegen des feindes und ungehor-
sams vom landt nicht mittell habe zu nimmung par schu
vor die arme soldaten, insof so gar seits zugeschweigen,
Bin demnach so sehr gütigst beförderung.

Das ist demnach $\alpha\sigma\sigma\sigma\sigma\sigma\alpha$ Moicoy + $\alpha\chi\sigma\iota\delta\alpha\mu\sigma\iota\delta$
 $\tau\omega\sigma\tau\tau\omega\sigma\tau\tau\omega\sigma\iota$ Moicoy $\sigma\alpha\chi\eta$ Moicoy $\tau\omega\sigma\tau\tau\omega$
 dem f. Excell. nach gütig antwortet selbigen
 $\sigma\omega\sigma\tau\tau\omega\sigma\iota$ Moicoy $\tau\omega\sigma\tau\tau\omega\sigma\iota$ $\sigma\alpha\chi\eta$ Moicoy
 $\alpha\chi\sigma\iota\delta\alpha\mu\sigma\iota\delta$ Moicoy $\sigma\alpha\chi\eta$ Moicoy
 $\alpha\omega\sigma\iota\delta\alpha\mu\sigma\iota\delta$ Moicoy $\sigma\alpha\chi\eta$ Moicoy
 $\alpha\omega\sigma\iota\delta\alpha\mu\sigma\iota\delta$ Moicoy $\sigma\alpha\chi\eta$ Moicoy
 ist antwortung mit beilagen anwesend und soll
 alle übrigen f. Excell. gütigam nachdenken.
 Verbleibend

f. Excell.

Hamburg in f. f. f.
 219. f. f. f.

Antwerpen ge.
 f. f. f.

f. f. f.

weisen wolle¹³, so würde ich durch solche art allhier merklich gestöret, welches Euer Exzellenz untertänig zu berichten eine notdurft zu ermessen habe.

Sonst würde Euer Exzellenz vorher gnädig wissend sein, daß der feind unverrichteter sache von Gleichenstein abgezogen und Generalleutnant D u g g l a s s daselbst durch die Schulter geschossen worden, hingegen soll K ö n i g s m a r c k mit den H e s s e n durch W e s t f a l e n nach dem R h e i n zu gehen, um zu dem T u r e n n o zu stoßen begriffen sein. Die schwedische Hauptarmee aber, des Casselischen Agenten und Obristleutnants M e y e r bericht nach, nur noch eintausend remontierungspferde mangle, hätte ihr absehens auf S c h l e s i e n gerichtet. Euer Exzellenz dem schutz Gottes zu selbst erwünschtem langem wohlergehen, mich aber neben anwünschung eines glückseligen neuen jahres zu dero beharrter gnaden treulich befehlend und verbleibe Euer Exzellenz untertänig gehorsamer knecht

J. G e r a r t

PS Auch gnädige herr Generalfeldmarschall bitten Euer Exzellenz ich untertänig, Sie wollen mir die hohe gnad erweisen und bei vorweisen dero geleidsbrief schicken, damit ich mein weib, kinder und gesinde von e l l e n b o g e n¹⁴ hier anhero bringen möchte, worin etwa 20 pferde zur convoy¹⁵ zu benennen wären, weilen ich auch bei nebens¹⁶ schwedischen und hessischen paß werde haben. Homberg, den 26. Xbris 1647¹⁷.

Anmerkung zu Brief 2:

- | | | | |
|----------------------|-------------------------|--------------------------|----------------------------|
| 1 Munition | 2 nach hier | 3 nicht einsehe | 4 im Stiche lassen wollen |
| 5 noch | 6 Versprochene | 7 Notwendigkeit | 8 ernsthafte Hilfe leisten |
| 9 den Homberger Raum | 10 Melsungen | 11 zum Streit käme | 12 abgezogen |
| 13 ankündigen | 14 Ellenbogen in Böhmen | 15 als Begleitmannschaft | |
| 16 außerdem | 17 26. Dezember 1647. | | |

[3]

Johann Raymund J ä g e r an den Generalfeldmarschall am 18. Januar 1648.

Raymund J ä g e r¹ teilt dem Generalfeldmarschall mit, daß er einige Bürger wegen der Kontribution im Amt Homberg an die Landgräfin mit einem Schreiben abgefertigt habe, daß sie aber gefangengesetzt worden seien. Wie sich die Ritterschaft zu den Plänen des Generalfeldmarschalls stellen werde, sei abzuwarten.

Jäger meldet weiter, daß F r i t z l a r und M e l s u n g e n durch Reiter und Fußtruppen des Landgrafen verstärkt worden seien, ebenso Z i e g e n h a i n . Das habe der Bevölkerung den Rücken gestärkt, daß sie weder Kontributionen noch Bauarbeiten leistete. Ziegenhainer Reiter und Fußvolk hätten Homberg überfallen, ausgeplündert. Aus den genannten Städten sei keine Hilfe für das Schloß zu erwarten, dessen Besatzung barfuß und fast nackt herumlaufen müsse.

Raymund bittet den Marschall zu prüfen, ob nicht eine bessere Regelung in der Kontributionseinziehung getroffen werden könne. Das flache Land um *H o m b e r g* liege im Steueranschlag ungerecht hoch und müsse gerechter besteuert werden. Man sollte die Orte, die bisher nach *K o r b a c h*, *F r i t z l a r*, *K i r c h h a i n* und *F r a n k e n b e r g* zahlen mußten, nach *Homberg* umschreiben, und so behandeln, daß endlich Steuergelder zu erwarten seien. Raymund bittet um einen Beschluß und Erteilung entsprechender Vollmachten.

Gnädiger Herr! Euer Exz. habe, nechst meinen untertänigen treuen gehorsamen dienste, zu berichten, daß der-einige allhiesige bürger, welche ich wegen contribution des amtes und der stiftsdörfer C a s s e l an ihre fürstl. gnaden, die Frau Landgräfin mit schreiben abgefertigt, dato² gefänglich daselbst aufgehalten werden: wie nun die ritterschaft, und zwar namhaftig der erbmarschalk R i e d e s e l, welchem vornehmlich eines von Ew. Exz. mir gnädig anbefohlenen patenten³ eingehändigt worden, gegen Ew. Exz. sich bezeigen mögte, solches steht zu erwarten⁴. Dieser tage sind die städte F r i t z l a r und M e l s u n g e n mit reutern und fußvölkern besetzt, auch noch 200 pferde in Z i e g e n h a i n logiret⁵, welche die leute in stetten und auf dem platten lande abhalten, daß weder kontribution noch bauarbeiten alhir obliegen⁶, wie dann auch gestrigen tages 100 reuter und 200 zu fuß aus Z i e g e n h a i n allhir in dieser stadt eingefallen und nach gänzlicher ausplünderung alle bürger und darein geflöhnte⁷ bauern vor sich her nach Z i e g e n h a i n getrieben, damit ja dieser garnison⁸ alles entzogen würde. Dieweil nun von diesen quartieren⁹ die ganze zeit her ein wenig, ja fast gar nichts geliefert worden, so gar daß die soldaten meistlich barfuß und fast vernacket¹⁰ und es nicht möglich ist, vermöge bisheriger assignation¹¹ weiter auszukommen, so habe Ew. Exz. ohne einzige maßgebung erinnern wollen, ob deroselben in gnade gefällig sein mögte, mir nur anderwertige gnäd. instructionen und vollmacht zu überschicken, daß hinfüro¹² die zu dieser guarnison H o m b e r g angewiesenen örter, deren anschlag fast hoch und unerträglich, leidentlich behandelt müssen¹³, nach K o r b a c h und F r i t z l a r so wohl auch K i r c h h a i n und F r a n k e n b e r g assigniret gewesene quartier aber, welche nämlich Euer Exz. selbst belieben, hinfort anhero beschrieben¹⁴ und also behandelt würden, daß endlich etwas gewisses¹⁵ zu hoffen, dann wohl zu besorgen, daß auf bisherige maß und weise gar nichts erfolgen möchte¹⁶. Euer Exzellenz gnädiger resolution¹⁷ erwartend negst treuester empfehlung Gottes verbleibend Euer Exz.

Homberg, den 18. Jan. 1648

*untertänig gehorsamer diener
Johann Raymund J ä g e r*

Anmerkung zu Brief 3:

- 1 Jäger war ein im Dienst des Schloßkommandanten stehender früherer hessisch-darmstädtischer Beamter, dem die Einziehung der Kontribution (Kriegssteuer) im Amt Homberg übertragen war.

- 2 bis heute 3 etwa „Schutzbriefe“ 4 das ist abzuwarten 5 einquartiert
 6 geleistet werden 7 geflohen 8 nämlich Homberg
 9 zur Kontribution herangezogene Ortschaften 10 nackt
 11 angeordnete Zahlungsweise 12 hinfort 13 gerechter behandelt werden
 14 die bisher nach Korbach Fritzlar usw. zur Zahlung eingeteilten Orte auf Homberg
 umgeschrieben werden
 15 etwas Gewisses an Kontribution zu erhoffen ist
 16 Nach der bisherigen Zahlungsreglung ist nichts zu erhoffen 17 Beschluß.

[4]

Gerhard an Generalfeldmarschall von Traun am 18. Januar 1648.

Gerhard schildert in seinem Brief an Graf von Traun die militärische Lage in Hessen. Die hessischen Truppen würden ins Feld geschickt, sich mit *Rabenhaupt* zu treffen, der noch an der Diemel im Quartier liege. In *Ziegenhain*, *Fritzlar* und *Melsungen* sei die hessische Besatzung verstärkt worden, daß er sich fast blockiert fühle. Ziegenhainer Musketiere und Reiter hätten einen Überfall auf Homberg unternommen, die Stadt geplündert, die Bevölkerung nach Ziegenhain getrieben. Einige gefangengenommene Soldaten hätten sie erschossen, ebenso die kaiserlichen Verwundeten im Hospital erstochen. Die Städte *Frankenberg* und *Fritzlar* hätten auch weiterhin nichts von sich hören lassen, ebensowenig die Gräfin von Waldeck.

Hochwohlgebohrener Graf, gnädiger Herr, Herr Generalfeldmarschall! Ew. Exz. werden gehorsamlich hiermit berichtet, daß die schwedische armee an jetzo vor der Stadt Paderborn und Landgraf Friedrich zu Hessen vor vier tagen mit 14 regimentern zu pferd bei kassel herüber auf Warburg gezogen, selbige armee zu bedecken und auf Euer Exz. vorhaben achtung zu geben, daneben aus Kassel berichtet wird, daß die Franzosen bei Andernach herübergehen und zu ihnen stoßen würden; auch hätte Landgraf Wilhelm 70 Kompagnien von den Holländern bekommen, welche in Ostfriesland und anderen besatzungen verlegt und hingegen die alten hessischen völker¹ zu feld geführt werden sollen, gestalt Rabenhaupt annoch am Diemelstrom in den quartieren lieget, denselben zu erwarten².

Dieser tage sind 200 pferde in Ziegenhain wie auch 100 musquetirer und 50 reuter in³ Fritzlar, ingleichen 40 musquetirer und 30 reuter in³ Melsungen gelegt worden, daß ich also fast blockiret und mir alles dadurch gesperret ist.

Gestern zu nacht haben die aus Ziegenhain einen hinterhalt von 200 musquetirern und etwa 60 reutern vor und in hiesiger stadt gemacht gehabt, in meinung, meine leute im hinundergehen zu erdappen. Als ichs aber zeitlich gewahr worden und visitiren⁴ lassen, sind sie selbst losgebrochen und vier von meinen reutern gefangen bekommen, die stadtmauern gegen dem Schloß eingenommen und also ein paar stunden gegeneinander scharmuziret⁵. Mittlerweile die übrigen die stadt ganz und gar geplündert, auch nochmals menschen und vieh mit gewalt hinausgetrieben, damit diese besatzung⁶ ja das geringste mittel nicht behalten

möchte; inmaßen⁷ auch alle untertanen auf dem platten lande genötigt, in Fritzlär, Melsungen und andere besetzten örter zu fliehen. Diejenigen, so sich alhier nur angeben, in turm und gefängnis geworfen worden, welche allem noch f. Ew. Exz. gnädig bedacht sein werden, wie der ort hinfüro besser zu versehen, das land in gehorsam zu bringen und dem feind zu widerstehen. Denn sie sind vorhabens mich auf solche weise kurz zu halten, wollen auch meine gefangenen umb keiner ranzion⁸ ledig⁹ lassen und haben einige derselben draußen auf dem felde tot geschossen und die kaiserlichen kranken soldaten, welche seither E. Exc. rückzug hinterblieben und im hiesigen spital gewesen, allesamt auf ihrem lager totgestochen. Mit untertäniger bitte Euer Exz. wollen gnädig geruhen, den Herrn General-Auditeurn¹⁰ dahin zu erinnern, daß er sich die erledigung¹¹ meiner gefangenen auf allen fall befohlen sein lasse¹². Sonst sind Ew. Exz. — welches der allerhöchste doch noch lange verhüten möge — in Kassel und Ziegenhain bisher mit umständen tot gesagt worden, also daß wir dieselben¹³ alhier schon zu bedauern angefangen. Der General Dugglass aber ist inmittelst¹⁴ an seinem vor Gleichenstein empfangenen schuß gestorben; letztlich kann Euer Exz. umgänglichst nothalben unberichtet nicht lassen, daß die Stadt Frankenberg sich auf diese stunde nicht eingestellet¹⁵, auch die gräfin zu Waldeck mir mit handwerkleuten auf meine vielfältigen ersuchen im geringsten nicht behülflich sein, mich auch keiner antwort würdigen will, wie dann im gleichen die Stadt Fritzlär mir in allen dergleichen begehren gänzlich zuwider ist.

Daher Eur. Exz. in gnaden leichtlich zu ermessen, wie mir in diesem steinhaufen ergehen müsse.

Verbleibend Euer Exc. untertänig gehorsamer knecht

Homberg in Hessen, den 18. Jan 1648

Jac guerart

Anmerkung zu Brief 4:

- 1 Kriegsvölker
- 2 Die Hessen werden ins Feld geführt, Rabenhaupt zu erwarten, der noch an der Diemel im Quartier liegt
- 3 nach 4 einen Spähtrupp ausschicken 5 geplänkelt
- 6 Besatzung des Schlosses 7 ebenso 8 Lösegeld 9 frei
- 10 Rechtsgelehrter beim Obersten Militärgericht 11 Ermordung
- 12 untersuchen solle 13 nämlich: die bereits totgesagte Exzellenz
- 14 inzwischen 15 bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts von sich hören ließ.

[5]

Gerhard an den Generalkommissar am 19. Januar 1648.

Gerhard bestätigt darin den Empfang seines Schreibens, und er habe den Befehl wohl verstanden. Er habe auch danach zu handeln versucht, aber das Land sei hartnäckig und halsstarrig. Boten, Krämer und Arbeitsleute, die mit dem Schloß zusammenarbeiten wollten, würden schwer bestraft, wenn sie ergriffen würden. Wegen der starken Besatzung der umliegenden hessischen Städte kämen auch keine Kontribution und keine Lebensmittel ein. Wenn nicht

endlich und immer wieder Reitertruppen ins Land geschickt würden, die das Schloß stärkten und das Land bezwängen, sei wenig zu erhoffen. Die Burg vegetiere dahin, die Soldaten brauchten dringend Bekleidung und Verpflegung. Man könne sie aus der Burg nicht weit ausschicken wegen der Gefahr der Gefangennahme. Die Hessen seien dazu übergegangen, Gefangene nicht mehr gegen Lösegeld freizulassen; oder aber sie müßten sich verpflichten, nicht wieder nach Homberg zurückzukehren. Dringend Hilfe sei erforderlich. Von den Nachbarorten erhalte er keinen Handwerker mehr.

Hochwohlgebohrener Herr, gnädiger Herr General Commissarie, Ew. Exz. an mich abgelassenes¹ schreiben habe ich allererst² empfangen und deroselben befehl genugsam verstanden, welches ich mir zwar die ganze zeit her genugsam angelegen sein lassen, indem aber das land hartnäckigt und widerspenstig ist und die ungehorsamen von ihrer obrigkeit gehalsstarriget³, die gehorsamen aber, falls man sie erdappet, wie auch die botten⁴, die man mit schreiben abfertigt oder die krämer, so die geringsten waren anhero bringen, sowohl auch die handwerksleute, so sich irgends⁵ gebrauchen lassen wollen, mit eisen und banden gestraft worden, zudens auch die städte Fritzlar und Melsungen besetzt, ingleichen⁶ Spangenberg und Ziegenhain mit reutern versterket seind, so bleibt die contribution und alle mittel⁷ ganz zurück. Wann derowegen⁸ eine starke cavalcada⁹ über die andere ins land geschickt oder diese garnison also gesterkt würde, daß ich das land recht bezwingen kann, so ist nicht allein wenig zu hoffen, sondern möchte auch endlich, da man immer zehret und nichts wieder samlet¹⁰, auch die soldaten nichts bekommen und inmittels ganz vernacken¹¹, einen schlechten ausgang gewinnen. Bisher und noch täglich haben die armen soldaten so viel arbeit gehabt, daß ich sie ohnedies ohne gefahr dieses postens nicht weit ausschicken dürfte, sonderlich weil die hessischen Commandanten den unerhörten gebrauch anfangen und meine gefangene um ranzion¹² entweder gar nicht wollen ledig¹³ lassen oder die gefangenen ihnen zum wenigsten geloben müssen, daß sie nicht wieder nach H o m b e r g gehen wollen, also muß man mir mittel zu rechtem ernst an die hand geben oder diese guarnison — dergleichen Ihre Kaiserliche Maj. itziger zeit wenig über haben¹⁴ — würde nicht viel nutze sein.

Von der Gräfin zu W a l d e c k und auch der stadt F r i t z l a r sowohl auch andern benachbarten will man mir nicht einen handwerksmann folgen lassen, sondern achten des feind nachbarschaft höher als des römischen kaisers pflicht, also daß Ew. Exz. leichtlich zu ermessen, wie mirs in diesem Posten ergethet, doch habe Sie sich gewiß zu versichern, was man . . . erfordert, nichts ermangeln solle¹⁵. Aber ich muß hilfsmittel und gemessene order haben, alles zu tun und zu lassen, was Ihre Maj. dienste erfordern und thue in Euer Exz. gnädige protection und gedächtnis mich hiermit befehlen,

verpleibend Euer Exc. untertäniger gehorsamer knecht

Jacque g e r a r t

Homberg, 19. Jan. 1648

Anmerkung zum Brief 5:

- 1 abgesandtes 2 vor kurzem 3 halsstarrig gemacht werden 4 Boten
 5 die sich beschäftigen lassen wollen 6 ebenso 7 Lebensmittel 8 deshalb
 9 Reitertruppe 10 sammelt 11 fast nackt gehen 12 Lösegeld 13 frei
 14 von denen die Majestät zur Zeit keine entbehren kann
 15 Exz. müsse davon Kenntnis haben, damit nichts fehlen sollte, was dringend erforderlich ist.

[6]

Geheimschreiben Gerhards an Graf von Traun vom 19. Januar 1648.

Gerhard berichtet an seinen Generalfeldmarschall, der ihm am Vortage durch einen eignen Boten einen Beschluß übermittelt hatte, nochmals über die bedrohliche Lage auf Schloß H o m b e r g . Er bringt diese Nachricht in Geheimschrift zu Papier. Sein Brief beginnt in Klarschrift und wechselt in dem Augenblick auf die Geheimschrift um, wo er kritische Dinge mitteilt. Er schreibt, daß der Feind noch weitere 400 Mann nach H o m b e r g verlegen wolle. Seine größte Sorge ist — wie seit langem — die gefährdete Wasserversorgung. Er habe zwar von Waldeck eine Brunnenkette erhalten, sie sei aber viel zu kurz. Außerdem aber eigne sich eine Kette schwer. Er habe auch keinen Zimmermann, der bei der Anbringung behilflich sein könne. Auf das Brunnenseil von F r a n k e n b e r g sei nicht mehr zu hoffen, weshalb das Schloß wegen solcher geringfügiger Dinge in größter Gefahr sei. Wegen des Feindes und des Ungehorsams auf dem Lande habe er nicht die geringsten Mittel, um seinen armen Soldaten Schuhe geben zu können. Er erhofft sich schnelle Hilfe seitens des Generalfeldmarschalls.

*Hochwohlgeborener Graf, Gnädiger Herr, Herr Generalfeldmarschall, E. Excellz. habe gesterigen tages, laut beyligenten duplicats zwar underthänig geschrieben, weil aber Ihre fürstl gnaden zu Holstein den beyschluß¹ durch einen eygnen botten an mich bestellet und fortzuschicken begehret, so habe, umb mehrer gewißheit willen, E. Excellz. darneben nochmals gehorsamlich berichten wöllen, daß außer vorigen ich itzo von einem vertrauten ort berichtet werde, * das der feind auch noch vierhundert mann in diese statt H o m b e r g legen wolte, dardurch man dan dieselbe wohl einmahl in die Kluppen² bekommen könnte, die brunnenkette von W a l d e c k ist funfzig klafter zu kurtz, wie dan daran wohl scheint, daß sie zur helfte aldort hinterhalten worden³; zudem so schicket sich⁴ ein solche kette an diesen bronnen gantz und gar nicht, ich kan aber auch über alle eusserste angewendete mittel keinen zimmerman bekommen, die rechte noturfft darzu verfertigen zu lassen; über daß⁵ so hat die statt F r a n k e n b e r g das bronnenseyl, als das einzige remedium⁶ dato⁷ auch nicht geschickt, ist auch keine hofnung darzu und stehet dem nach dieser posten⁸ umb solches geringen dinges willen in höchster gefahr, daran E. Excell. mich genedig entschuldiget halten werden, dann ich wegen des feindes und ungehorsams vom landt nicht mittel habe zu einem par schu voor die arme soldaten, eines solchen seils zu geschweigen⁹*, bin*

demnach solcher gn beförderung¹⁰ mit verlangen erwartend und stelle alles übrige zu E. Excellz. gnedigem nachdenken.
Verpleibend

Euer Excellz
untertäniger knecht

Jacque gerart

* Von hier an wird der weitere Text in Geheimschrift gegeben und endet beim *. Die Unterlagen im Staatsarchiv enthalten auch eine Übertragung des Geheimtextes in Klarschrift.

Anmerkung zu Brief 6:

- 1 Beschluß 2 Zange 3 man hat sie zur Hälfte dort zurückgelassen
4 eignet sich 5 außerdem 6 die einzige Hilfe 7 bis heute
8 nämlich: auf Schloß Homberg 9 vom Brunnenseil ganz zu schweigen
10 Herbeischaffung des Seils.

[7]

**Gerhard an seinen Bruder, den kaiserlichen Kriegssekretär Johann Willstock
am 19. Jan. 1648.**

Der Brief enthält die Bitte, der Empfänger möge dem Boten, zumal solche schwer zu bekommen seien, den Weg zum Generalfeldmarschall und zu den Kanzleien ebnen helfen, damit er nicht lange warten und Mangel leiden müsse.

Hochgeehrter Herr bruder, obzwar demselben ich gestern per posta¹ geschrieben, so habe doch nicht lassen können, den herrn bruder bei abfertigung dieses expressen² nochmals zu begriesen³, dienstl. bittend, weil die botten in diesem widerwertigen Land sehr übel⁴ zu bekommen, und ich diesen armen man, aus dem Churfürstenthumb M a i n t z bürtig, eben zu allem glicke antreffen, es wolle der herr bruder belieben, ihm sein expedition⁵ bey des herrn Gen:feldmarschalls, wie auch des herrn Gen: Commissarii Euer Excellz. Canzelleyen unbeschwert großgnäd. befördern helfen, damit er nicht lang aufgehalten werde und mangel leyden müsse, verpleibent negst versicherung meiner anderwertigen beflissenen dienste

Meines hochgeehrten herrn bruders
dienstwilliger Knecht

Jacque Guerart

Homberg in hessen, 19. Jan. 1648

Anmerkung zu Brief 7:

- 1 mit der Post 2 Eilschreiben 3 begrüßen 4 schwer 5 Auftrag.

[8]

**Gerhard an den „Herrn Commandant“ auf Schloß Friedewald
am 19. Januar 1648.**

Am 19. Januar 1648 schreibt Gerhard eine ganze Reihe von Briefen. Er hat erkannt, daß angesichts des sich schließenden Ringes um das Schloß keine Verbindung mit der Außenwelt mehr möglich sein wird. Tatsächlich sind die Briefe vom 19. Januar die letzten gewesen. Dieser Brief an den Kommandanten auf Friedewald enthält die dienstliche Bitte, er möge dem Boten, der ins kaiserliche Hauptquartier geschickt werde, unbedenklich die genaue Anschrift angeben. Im übrigen möge er mit ihm (Gerart) künftig Verbindung halten. Dann folgt ein Lagebericht über den Hinterhalt der Ziegenhainer Garnison in der Stadt *H o m b e r g* und die Mitteilung, daß die kaiserlichen Verwundeten im Hospital erstochen worden seien.

Wohledler Gestrenger, Hochgeehrter Herr Commendant, demselbigen seind meine wiewohl unbekande, jedoch bereitwilligen dienste und nachdem vorweiser dieser bott von mir ins Kayserliche Hauptquartier verschickt wurd, bitte ich meinen hochgeehrten Herrn dienstlich, ihme unbeschwert¹ gute adresse zu geben, sich auch belieben zu lassen, künfftig mit mir zu correspondiren:

Der feind hat bißhero Fritzlär und Milsungen besetzt, auch die Guarnison Ziegenheyn mit reuterey gestärcket, da dan vorgestri-gen tages ein hinderhalt in dieser Statt gemacht worden, und von meinen leuten, so darunden visitiret², vier gefangen worden, auch die armen krancke soldaten, welche von der Kayserlichen Hauptarmada³ in hiesigem Spital zurückblieben, auf ihren lagern todt gestochen, daß also ihre verrichtung gering gewesen⁴, die schwedische Armee hat sich im Stift Cölln und Paderborn auseinandergelegt und der Hessische am Diemelstrohm, verbleibend meines hochgeehrten Herrn dienstwilliger

Jacque Gerart

*Homberg in Hessen, den
19. Januarii Ao 1648*

Anmerkung zu Brief 8:

- 1 unbedenklich (die Anschrift des kaiserlichen Hauptquartiers zu geben)
2 darunden = in der Stadt ausgespäht 3 Hauptarmee
4 daß diese erstochenen Soldaten also den Kaiserlichen keinen Nutzen mehr gebracht haben.

[9]

**Contributionserheber Jaeger an den Generalfeldmarschall Graf von Traun
am 19. Januar 1648.**

Raymund J ä g e r antwortet auf ein Schreiben des Generalfeldmarschalls vom 9. Januar, versichert ihn seines Gehorsams und Fleißes, habe aber dennoch bis dahin keinen Heller Kontribution einnehmen können. Er bittet — auch wie-

der ein Zeichen zunehmender Unsicherheit – künftige Schreiben an den Postmeister in Frankfurt zu adressieren. Wenn er selbst Dinge zu schreiben habe, die er der Feder nicht anvertrauen könne, geschehe dies in „darmstädtischen characteren“ (Geheimschrift).

Hochwohlgeborener Herr, Gnädiger Herr, E. Excellenz gnädige wiederantwort vom 9. dieses, hab ich allererst dato gehörig empfangen und gehorsamlich verstanden. Was ich nun mittlerweile an E. Excellenz per posta untertänig berichtet gehabt, geruhen dieselbe ob diesem duplicat nochmals in gnaden zu erwegen, werden auch vom H. Commendanten ohnedas ein mehrers wohl vernehmen und denen sachen hinfort zu raten wissen. Was ich als ein gehorsamer diener durch eußersten vleiß tun kann, dessen haben E. Excellenz sich allezeit gn. zu versichern, wie wohl ichs dato nicht dahin bringen können, einzigen heller Contribution einzunehmen und ist wohl, nach E. Excellenz gnädiger Erwennung die discretion gar übel bewanth auch dadurch nicht zu hoffen¹.

Verpleibend E. Excellenz underthäniger treuer gehorsamster diener

Joh Raymund Jäger

PS Auch, hochwohlgeborener gnädiger Herr, geruhen Euer Ecellz gnedig, dero künftige schreiben gerad an den Postmeister zu frankfurt adressiren zu lassen, es sey dan, daß etwa einige andere express gelegenheit voffalle. Und wann etwas zu schreiben voffällt, so der feder nicht zu trauen, wie dan die hiesige botten sehr periclitiren², so will ichs mit darmstettischen characteren³ schreiben, welches in Ihrer Excellenz des H. Gen. Feldmarschallck Hoffcanzlei aufzulösen oder will von E. Excellenz eines anderen Alphabets⁴ untertänig erwartend sein.

Homberg in Hessen, 19. Jan. 1649

Joh Raymund Jäger

Anmerkung zu Brief 9:

- ¹ Der Generalfeldmarschall hatte Jäger wohl vorgeschlagen, ohne Ankündigung und überraschend in den Ortschaften zur Kontributionserhebung zu erscheinen. Es spreche sich das aber schnell herum, und so sei auch „dadurch nichts zu hoffen“.
- ² in großer Gefahr sind ³ in darmstädtischer Geheimschrift
- ⁴ einen anderen Geheimcode erwarten.

[10]

**Gerhard an seinen „sehr geehrten Bruder“, den Kapitän Edlinger
am 19. Januar 1648**

(„A Monsieur mon très honoré frère Mr. le capitain Edlinger“).

Wohledel Gestrenger, hochgeehrter herr bruder, nebenß verbleibung meiner willigen dienste hoffe mein hochgeehrter herr werde meine unterschiedlichen ergangenen schreiben empfangen haben, und weilen ich nie-

mals keine rückantwort bekommen, kan ich nicht wissen, wie es wegen deß weins, darauf ich lang gehoffet, beschaffen, doch muß ich desselben itzo nicht mehr gedenken¹ und anstatt selbigem mit hiesigem hessischem bier vorlieb nehmen. bittend, waß aldort neyes vorbeypassieret, mich unbeschwert zu avisiren², und würd der bott von deß herrn guter gesundheit mir mündtliche relation thun

*verpleibend hiermit
meines hochgeehrten herrn bruders
dienstwilliger Knecht*

*Homberg in hessen,
den 19. Jan. 1648*

Anmerkung zu Brief 10:

- 1 Der Empfänger des Briefes hatte Gerard Wein zu schicken versprochen, aber, da er ihn nicht erhalten habe, brauche er nun nicht mehr darauf zu warten.
- 2 davon in Kenntniss setzen.

[11]

Rabenhaupt an seinen General am 25. Januar 1648.

R a b e n h a u p t berichtet über den Fortgang seiner Belagerungsarbeit: den Bau der Laufgräben, die Aufstellung von Geschützen und deren Aufgaben im Belagerungssystem. Die Batterien sollen so aufgestellt werden, daß dem Gegner in der Burg keine ruhige, sichere Stelle verbleibt. Die unterirdischen Gänge werden weiter gegen das Schloß vorangetrieben. Diese Arbeiten würden von der Schloßbesatzung durch ständiges Gegenfeuer behindert.

Wohlgeborener Herr, insbesondere hochgeehrter Herr General und Feldmarschall!

Euer Exz. berichte hiermit gehorsamlich, daß ich diese nacht (welches die dritte ist, daß die approachen¹ angefangen worden) bis an die Hälfte des Berges kommen bin: Die approachen aber wollen beschwerlich vor sich gehen, weil der berg steyl, voller dornen und eines steinigten grundes ist. Dahero man sich meistens mit fascinen² nähern muß. Vorgestern hab mit zween mörsern granaten einzuwerfen angefangen. Heut sind davon noch drey gepflanzt³ und wird diesen abend der sechste gesetzt werden. Sie kommen an drei unterschiedlichen orthen zu stehen⁴, damit sie nicht allein in das schloß, sondern auch in die graben fallen mögen. Ich verhoffe, die besatzung werde nicht eine stelle, es sey im schloß oder im graben, ruhig und sicher behalten.

Die granaten operiren fast wohl. Mit dem geschütz habe etwas anstehen lassen müssen, mich besorgend⁵, es möchte mich etwa eine unvermuthliche cavalcade⁶ übereilen. Mache underdessen eine batterie von holtz zu 7 schweren stücken fertig, um damit die mauer des schlosses bis auf den inwendigen grund abzuschießen und sowohl den keller der munition als des vorrats zu öffnen, von dem nächsten berge aber das gebäu inwenig durch

zwey 9-pfündige stück alsdann auch zu rapiren⁷ und daneben die approchen solcher gestalt fortzusetzen, damit ich endlich zur mine⁸ an der mauer gelangen möge: Dieses ist, was ich gedenke vorzunehmen. Der Commandant darinen tut des nachts viel schießens, logirt sich in den zweiten graben und arbeitet uns entgegen. Hat diese nacht nicht viel granaten geworfen. Was weiteres vorgehet, berichte Euer Exz. mit nächstem. Unterdessen recommendire⁹ ich mich in derselben faveur¹⁰ als der ich bin Euer Exz.

gehorsamer diener
R a b e n h a u p t

Homberg, den 25. Jan. 1648

Anmerkung zu Brief 11:

- 1 Laufgräben 2 Reisiggeflecht 3 aufgestellt worden
4 vgl. Geschützstellungen auf dem Kupferstich von Homagius
5 etwas abwarten müssen in der Sorge . . . 6 Reiterangriff 7 zertrümmern
8 unterirdischer Gang 9 empfehle 10 in Euerer Gunst.

[12]

**Zwei Briefe Rabenhaupts an seinen Feldmarschall in Romrod
vom 26. Jan. 1648.**

Rabenhaupt gibt im ersten Brief einen kurzen Lagebericht über kaiserliche Truppenbewegungen im Hersfelder Raum, wohin er Kundschafter entsenden will, um die jüngste Lage zu klären.

Der zweite Brief gibt als Ergänzung dazu Auskunft über den Zustand des Homberger Schlosses an Hand des mündlichen Berichtes eines Überläufers vom Schloß: alle Gebäude seien zerstört bis auf die Burgpforte. Der Schloßkommandant erhoffe sich Entsatz durch den General L a m b o y . Aufgrund von Agentenberichten vermutet Rabenhaupt, daß sich Lamboy mit seinen Truppen aus dem Ne u ß e r Raum über D o r t m u n d nach H o m b e r g in Marsch setzen werde. Er erbittet daher, um alle Gefahren beizeiten abzuwenden, die Entsendung von Regimentern zu seiner Verstärkung und Entlastung. Inzwischen hätten seine Arbeiter die Laufgräben unter ständigem Feuer der Schloßbesatzung bis an den Schlagbaum vorgetrieben. Er habe zwei weitere Geschütze aufstellen lassen, um den Arbeitern den nötigen Feuerschutz zu geben.

Hochwohlgeborener Herr, insbesondere Hochgeehrter Herr General und Feldmarschall,

Dieser tage ist ein bott von H i r s f e l d zu mir hierher kommen, umb mich zu advisiren¹, daß gestern abend 1500 pferde von den kaiserlichen in der Stadt G e i ß² angelangt und vorgegeben, sich vollendts herwärts zu ziehen. Mit fernerem bericht, daß Sie den verschiedenen³ samstag, als er, der bott, von salzungen, auf H i r s f e l d gangen, von Euer Exz. uffbruch noch nicht gewußt haben sollen, welches so wohl Euer Exz. gehorsamblich zu hinterbringen als noch diesen abend eine partei reuter des

wegs nach Hirsfeld hin zu schicken und darüber gewisse kundschaft einzuholen⁴ nicht ermangeln wollen, nechst empfehlung in den schutz Gottes verpleibend

Euer Exz. gehorsamer diener
R a b e n h a u p t

Homberg, den 26. Jan. 1648

Anmerkung zu Brief 12:

- 1 mitzuteilen 2 gemeint ist wohl das Amt Geis im Raume Hersfeld
3 vergangenem
4 Ein Reiterspähtrupp soll die Bewegungen des Feindes auskundschaften.

[13]

Hochwohlgeborener Herr, insbesondere Hochgeehrter Herr General und Feldmarschall,

Zur continuirung meines gestrigen verhalte¹ Euer Exz. ferner nicht, wie daß gestern ein überläufer vom schloß herabkommen undt berichtet, es weren 150 wehrbarer mannen droben: der brunnen gebe nicht allein waser, sondern dasselbe were auch wohl zu trinken. Befinden sich vor den granaten, die alles gebäuw zerschmettert und den backofen selbst beschädigt hätten, nirgends darauff sicher als ahn der pforten. Deswegen ich sie auch daselbsten mit dem sechsten böller, welcher diese nacht gepflanzt, zu beängstigen den anfang machen werde.

Der Commandant hatte vertröstung, daß er von L a m b o y² entsetzt werden sollte; gestalt mir auch mein Obrister Lieutenant S t e i n f e l d t dieser tage aus N e u ß diese nachricht von demselben gegeben. Daß er den 14. Jan. bereits den R h e i n uff dieser seit mit 16 trouppen zu pferdte passiert were, umb vermutlich D o r t m u n d vorbey, nachdem er andere westfälische völker mehr an sich gezogen, herwärts zu avanciren³. Damit dann Ihre gnaden wofern keinen hoffard und nachteil unterworfen werden mögen, also hab nicht unterlassen können, Euer Exc. hiermit gehorsamlich zu ersuchen, die beyhabende hochgnäd. regimenten zu verhütung dessen beizeiten doch wieder zurück und anhero zu schicken: Gleich wie sichs nun verfolget, daß sich die feindliche hauptarmee zurück auf C o b u r g gezogen, also zweifele ich nicht, es werde desfals Euer Exz. keine difficultaten⁴ geben, womit dieselbe Gottes Schutz empfehle und pleibe

Euer Exz. gehors. diener
R a b e n h a u p t

die approchen sind
diese nacht wohl bis
ahn den schlagbaum
advanciret⁵. Ungeachtet der feind
mit schießen, granaten und steinwerfen

hinderung getan: so seind auch zwey 12 pfdge
stück zu faveur⁶ der arbeiter gepflanzt worden

Homberg, den 26. Jan. 1648.

Anmerkung zu Brief 13:

1 Zur Fortsetzung meines gestrigen Schreibens möchte ich nicht verschweigen, daß . . .

2 kaiserlicher General Lamboy 3 hierher zu ziehen 4 Schwierigkeiten

5 vorgetrieben 6 zum Schutz.

[14]

Rabenhaupt an seinen Feldmarschall am 28. Jan. 1648 in Schotten.

Aus diesem Brief ergibt sich, daß der hessische Feldmarschall die Stellungen vor Schloß Homberg inspiziert und dabei vom Hang des Schloßberges aus brennende Dörfer in der Nachbarschaft gesehen hat. Rabenhaupt sucht den Verdacht zu zerstreuen, als hätten seine Truppen durch Unvorsichtigkeit oder mit Mutwillen diese Dörfer in Brand gesteckt. Er bittet den Feldmarschall, ihm sein Gespräch darüber nicht übel auszulegen. Der militärische Lagebericht meldet im Anschluß daran, daß Feldmarschall L a m b o y in Dortmund Truppen zusammenziehe und holsteinische Truppen bereits im Anmarsch auf Hessen sein sollen. Er bittet daher nochmals, ihm Hilfsregimenter zu schicken. Die Belagerung des Schlosses komme wegen des erbitterten feindlichen Widerstandes beschwerlich voran. Man habe empfindliche Verluste erlitten. Oberst W i e d e r h o l d habe ein Bein verloren.

Hochwohlgeborener Herr insbesondere hochgeehrter Herr General und Veldmarschall,

Euw. Exz. beide vom 25. und 26. Jan. abgegangene schreiben hab ich wohl geliefert empfangen und ihrer inhalt mit mehrern daraus vernommen, gleichwie es denen, es seyn durch fahrläßigkeit oder unvorsehenheit¹ oder muthwillen in brande geratenen dörfer der augenschein ausgewiesen, und Eu Exc. zum teil auch selbst mit hier uffen berg gesehen haben, also will nicht hoffen, daß mir meine davor geführte wohlmeinende discoursen² übel ausgedeutet werden sollen. Sonsten³ tut es noch sich verfolgen, daß der Feldmarschall L a m b o y in D o r t m u n d e ankommen und darends⁴ völker zusammenziehen tut, maßen die neuen zu P a d e r b o r n liegende Holsteinische Compagn. bereits aufzubrechen beordert sein sollen, also daß ich billich die regimenter zu desiteriren⁵ ursach habe: Mit hiesiger attaque⁶ gehet es beschwerlich her, sintemahl der ort nicht allein sehr klipficht⁷ und dahero übel zu approachiren, sondern daraus auch vom feinde sowohl mit großen und kleinen granaten, pechkräntzen, die er mit stroh im feuer unterhält und steinen . . . und ausfällen zimblicher widerstand geschieht, weswegen ich jetzo mit sappen zu adveniren⁸ und den kranz, aus welchem die arbeiter bishero incommodirt⁹ werden, abzuschießen im werk begriffen und mit dem ort fertig zu werden verhoffe.

Gestern hat eine granate dem Herrn Obristen W i d e r h o l t¹⁰ das linke bein unter dem knie — daher es auch nunmehr abgenommen — entzweigeschlagen, wobei noch 15 personen teils tot plieben, teils verwundet

*worden, welches Eu. Exc, hierneben gehorsamblich nicht vorhalten wollen
nechst empfehlung in den schutz Gottes verbleibend*

*Eu. Exz. gehorsm. diener
R a b e n h a u p t*

Homberg, den 28. Jan. 1648

Anmerkung zu Brief 14:

- 1 Unvorsichtigkeit 2 Ausführungen 3 im übrigen 4 dort
5 herbeizuwünschen 6 Angriff 7 voller Klippen
8 mit Gängen herankommen 9 gestört
10 Georg Reinhard Wiederhold, geb. um 1599, 1632 kaiserlicher Obrist,
1636 Obrist des grün-weißen Regiments zu Fuß in landgräflich hessischen Dien-
sten; in der Kirche in Delft begraben. (→ Pfarrer Konrad Wiederhold,
Stammliste der Familie Wiederhold).

[15]

Rabenhaupt an seinen Feldmarschall in Salmünster am 31. Januar 1648.

R a b e n h a u p t meldet in seinem Brief, daß das Schloß nach einer starken Kanonade eingenommen worden sei. Mit dem Gegner sei ein „Accord“ abgeschlossen worden, demzufolge der Schloßbesatzung freier Abzug nach B ö h m e n gewährt wurde. Rabenhaupt fügt seinem Schreiben vier Anlagen bei: den Übergabevertrag (Accord), ein Verzeichnis über die personelle Stärke der Schloßbesatzung, eine Aufstellung über die vorhandenen Munitionsbestände und Materialien auf dem Schloß, eine Liste über die Verluste auf hessischer Seite an Toten und Verwundeten. Oberst Wiederhold sei inzwischen seinen schweren Verwundungen erlegen. Rabenhaupt erwartet nun Befehle, was mit der noch von Kaiserlichen besetzten Burg Friedewald geschehen solle. Abschließend warnt er davor, drei Regimente abzuziehen, da man L a m b o y und dem „westfälischen Feind“ keine gleich starken Kräfte entgegensetzen könne.

Hochwohlgeborener Herr, insonders Hochgeehrter Herr General und Veldmarschall,

*Gleichwie ich in meinem jüngsten schreiben, welches an Eu. Exz. unterm 28. Jan. abgehen lassen, die gute hoffnung erwiesen, mit hiesigem schloß, dessen klippen und des feindlichen widerstands ungeachtet, fertig zu werden, also hab ich den effect¹, nachdem der feind vorgestern unterm fa-
veur² einer starken canonade aus beiden graben und der contrescharpe
teslogirt³ und zugleich breche⁴ geschossen worden, erreicht; sintemal der
Commandant, als ich ihn gestern darauf zum zweitenmal . . .⁵ entschlossen
war, mir vorgekommen und zu parlementiren⁶, die trommel vor aufgang
der sonnen hat rühren lassen, wegen des mit der besatzung und allen den-
jenigen, auf welche keine ansprach gewesen⁷, ab- und nach B ö h m e n
zu ziehen, kraft beykommenden Accordspunkten bewilliget worden; wes-
wegen ich die sobald bey dem auszug, welche zu Eu. Exc. unterhabenden
armee⁸ gehören, Ihren regimentern zu folgen ausnehmen lassen⁹ und uff*

freye fueße gestellet habe. Euer Exc. werden aber aus der beylage ersehen können, nicht allein wie stark die feindliche besatzung anfangs gewesen, was daran abgangen und übrig geblieben, wie auch, was sich noch an munition und materialien droben gefunden, sondern auch was dieserseits¹⁰ sowohl durch unglück als feindliche gegenwehr vor toten und verwundeten bekommen worden.

Unter diesen war der Herr Obrist *W i d e r h o l t t* vorgestern christlich verschieden. Jetzt erwarte ich Ihren gnäd. befehl¹¹, was mit dem haus *F r i e d e w a l d*, darauf ein Hauptmann und andere officirer neben 40 knechten seyn sollen, vorzunehmen. Inmittelst¹² aber weil sich Euer Exz. je mehr und mehr von diesen grenzen zur conjunction¹³ mit Herrn Marschall *d e T o u r e n n e*¹⁴ abziehen und entfernen, so gebe Euer Exz. hochvernünftig zu betrachten, ob nicht Ihro Gn. Waffen bei also continuirender¹⁵, des Feldmarschal *L a m b o y s* zusammenziehung und der dreyen regimenten lengerer entbehrung¹⁶, einer schier unfehlbaren hassard¹⁷ ausgesetzt und unterworfen seyn müssen, wo man sich hingegen mit zuthuung¹⁸ dieser regimenten dem westfälischen feinde proportioniren¹⁹ und der hassard entgehen könnte, welches hiermit wiederholen sollen, nechst empfehlung Gottes verpleibendem

Euer Exc. gehorsamer diener
R a b e n h a u p t

Homberg, den 31. Jan. 1648

Anmerkung zu Brief 15:

- 1 habe ich erreicht 2 mit Unterstützung
- 3 aus beiden Gräben und dem Böschungshang herausgeworfen 4 Bresche
- 5 fehlendes Wort; wahrscheinlich „aufforderte“
- 6 zu mir zu kommen und Übergabeverhandlungen zu führen
- 7 auf die Rabenhaupt keinen Anspruch erhob 8 unterstehender Armee
- 9 herausnehmen lassen 10 auf hess. Seite 11 Befehl 12 mittlerweile
- 13 zur Verbindung 14 französischer General de Turainne
- 15 sich fortsetzender Zusammenziehung der Truppen des Feldmarschalls Lamboy
- 16 und bei noch längerem Warten auf die drei Regimenter 17 Gefahr
- 18 beim hiesigen Einsatz der drei Regimenter 19 die Waage halten.

Anlagen zum Brief Rabenhaupts vom 31. Dez. 1648:

Anlage 1:

A c c o r d p u n k t e, welche bei Übergabe des Schlosses Homberg zwischen fürstl. hessischem Gen. Wachtmeister Herrn Carl *R a b e n h a u p t* von Sucha und dem darauf kommandirenden kayserlichen Obristlieutenant Pachonoyschen Rgts. Herrn *Jaque G e r a r d t* beliebt und folgendermaßen geschlossen worden:

1. soll der Herr Obristlieutenant vor seine persohn, alle stabsofficirer, reuter und dragoner mit ihren weibern, kindern, sack und pack, wagen, pferden und artilleriebedienten, ober- und untergewehr kugeln im munde¹, brennenden lunthen und gefüllten bandaliren² neben einem centner lunthen, einen halben center pulver und ein viertel centner kugeln morgenden tages zwischen neun und zehn uhr abziehen und nach *E l l n b o g e n* in *B ö h e i m b* convoyret³ werden. Diesen abend aber, weil der auszug nicht geschehen kann, pfort und breche⁴ zu besetzen einräumen⁵.

2. Die abziehenden sollen des tags, so weit sie kommen, marchiren und der Herr Obrist Lieutenant wegen der marche mit zu raten haben mögen ⁶.
3. weil aber das land aller pferde von den Kayserlichen und Beyrischen entblößet, so können ihnen keine vorspann gegeben werden.
4. Die kranken und verwundeten sollen bis zu ihrer gesundheit verpflegt und hernach ihrem Rgt. zu folgen, mit einem paß versehen werden. Der Herr Obrist Lieutn. aber wegen ihrer Cur richtigkeit zu treffen ⁷ gehalten seyn.
5. sollen auch alle diejenigen, wie sie namen haben mögen, welche vor diesem unter Ihr gn. oder dero allyirten Armees gedienet und nicht mit gehörigem abscheid davon kommen zurückgelassen werden ⁸.
6. Alles geschütz, gewehr, munition und proviant nebst allen materialien soll dem von fürstl hessischer seite dazu verordneten Commissario getreu und aufrichtig überliefert, auch, so etwas, es sei nachteilig oder nicht, vergraben entdeckt und sonst nichts verdächtiges uffgeladen werden.
7. Der Capitan Lieutenant neben einem Fendrich sollen bis zurückkommung der convoy vor geißeln ⁹ zurückpleiben und hernacher mit einem paß rimittiret ¹⁰ werden. Auf daß nun diese punkte beiderseits sonder gefährde und arglist gehalten werden mögen, so seindt sie von beyden teilen unterschrieben und versiegelt, auch zweymahl gleichlautende verfertigt und gegen einander außgeliefert worden. So geschehen vor Homberg den 30. Jan. 1648

Carl Rabenhaupt von Sucha
Jaque Gerardt

Anlage 2:

Uffm Hauß Homberg seind gelegen

1 Obrist Lieutenant	
1 Captain Lieutenant	
3 Lieutenant	
2 Fendrich	
2 Wachtmeister	
3 führer	
6 Corporahl	
6 Mann vom Obrist Bachanoy	Davon gehet ab:
38 Mann vom Obrist Lieutenant Gerhardt	4 uff dem hauß tot
12 Mann vom Obristwachtmeister	11 gepreschte ¹¹ zurückpleiben
6 vom Hauptmann Galeschin	12 so uff dieser seit gedienet
12 von Hauptmann Tyllien	<u>27</u>
16 vom Hauptmann Buchbach	pleiben, so mit wegmarchiren
<u>108</u> Kopf	81 köpfe.

Nicht eingeschlossen hierbei sind die Frauen und Kinder der Soldaten.

Anlage 3:

Verzeichnis der Canonen, munition und materialien, sich den 30. Jan. 1648 in eroberung des schloßes homberg in vorrat befunden:

- 2 metalle stück ¹², schießt jedes 4 lb ¹³ eyßen und stehet darauf Ferdinandus 3
- 2 eyßern stück, schießet jedes 4 lb eyßen
- 7 eyßerne doppelhacken ¹⁴
- 28 Centner pulver
- 18 Centner lunthen
- 7 Centner musquetenkugeln

- 40 3 1/2 pfdige eyßern kugeln
 24 handgranaten
 2 große gefüllte granaten, welche von unsern feuerwerkers hierein geworffen und nicht geschlagen hatten ¹⁵
 50 pechkränze
 6 4lbige stechcarthausen ¹⁶
 20 morgensterne
 40 stück bruchig schanzen gezeug ¹⁷
 2 Klocken
 100 und etliche stück eyßern zuchdoppelhacken ¹⁸

Anmerkung zu den Anlagen Nr. 1, 2 und 3:

- 1 Die Musketenkugeln mußten abgeliefert werden; jedoch durften die Musketiere so viele Kugeln behalten, als sie „im Mund“ tragen konnten
 2 Wehrgehänge 3 nach Ellbogen in Böhmen geleitet 4 Pforte und Bresche
 5 erlauben 6 wegen der Marschroute mit zu Rate gezogen werden
 7 wegen ihrer Gesundung zu sachgerechter Behandlung verpflichtet sein
 8 Alle Soldaten, die vorher in der hessischen oder in einer alliierten Armee gedient haben, sollen nicht nach Ellenbogen entlassen werden
 9 als Geiseln 10 entlassen 11 Versehrte 12 Geschütz 13 Pfund
 14 Handfeuerwaffen 15 nicht krepirt waren 16 Geschütze
 17 Schanzzeug 18 Handfeuerwaffen

Anlage 4:

Liste der vor H o m b e r g an heßischer seite totgebliebenen und verletzten

Durch schießen verletzt	2 serg.	16 gemeine	1 zimmermann
mit steinen verletzt		3 gemeine	
durch handgranaten verletzt	1 Lieutn.	2 gemeine	
tot geschossen	1 feuerwerker	2 gemeine	1 gefreiter
durch unglück einer großen granat			
tot pleiben	1 obrister	3 gemeine	1 diener
	1 fendrich		
dazumahl beschädigt worden		10 gemeine	
noch durch unglück einer			
handgranaten tot plieben		1 gemeiner	
diesmal verwundet		1 gemeiner	
Summe aller toter und verwundeten		47 personen	

[16]

Rabenhaupt an seinen Generalfeldmarschall am 31. Jan. 1648.

R a b e n h a u p t bedankt sich bei seinem Feldmarschall für die Mitteilung, daß er sich entschlossen habe, seine Regimenter nicht abzuziehen, sondern gegen den Feldmarschall L a m b o y einzusetzen. Entsprechende Befehle an die Regimentskommandeure würden ihm (Rabenhaupt) bei dem Angriff auf F r i e d e w a l d zugute kommen.

Abgefangene Briefe ließen erkennen, daß Lamboy einen Feldzug an die Weser beabsichtige, aber Meldungen von Kundschaftern ließen in jüngster Zeit andere Absichten des Feldmarschalls vermuten. Rabenhaupt wendet sich danach gegen Kritik Homberger Bürger und des Schultheißen an seinen strategi-

schen Maßnahmen beim Angriff auf das Schloß. Nachdem die Ruinenfeste erobert sei, habe eine an Ort und Stelle vorgenommene Besichtigung gezeigt, daß seine getroffenen Maßnahmen durchaus richtig gewesen seien.

Hochwolgeborener Herr, insonders hochgeehrter Herr General und Veldmarschall,

Eu. Exz. gestriges schreiben ist mir in dieser nacht, wie oben des hierneben gehendes zum abschicken fertig gewesen, geliefert worden; gleichwie ich mich nun vor den gegebenen bericht von der obhandenen conjunction gegen Eu. Exz. gehorsamlich bedanke, also vernehme ich fast gern, was dieselbe Ihr gn. Regimenten von sich abgehen und gegen den sich zusammenziehenden Feldmarschall L a m b o y geprauchen zu lassen resolviret¹ haben. Wurden dan bereits dem Herrn Obrist G r o d l e n p a r t² und seines verhaltens ortre gegeben³, werden mir bei attaquierung F r i e d e w a l t wohl zu paß kommen. Einige intercipirte⁴ briefe, welche zu C a s s e l erhalten, melden L a m b o y sey intentionirt⁵, eine execution⁶ nach der Weser zu tun, weil er aber auch fußvölker an sich ziehen und damit, der heutigen kundschaft nach, gegen Arensperg sich wenden solle, so ist billig daran zu zweifeln, sondern vielmehr ein anderwärtiges tessein⁷ daraus zu vermuten. Was im übrigen sowohl die bürger als der schultheiß alhier vor vorschlag, an welchem orte das haus hette angegriffen sollen werden, getan, Euer Exz. auch selbst, als sie den ort mit mir umritten, vor eine meinung gehabt, werden sie sich noch wohl erinnern: Nachdem ich aber nach abziehung der besatzung hinauf gangen und den ort in augenschein genommen, hab befunden, daß an dem vorgeschlagenen ort, weil das auswendige werk wegen der durchgelegten fascinen und pfählen canonfrei⁸, das übrige teil der mauer aber inwendig stark beschüttet. Den ort hab ich von der stadt her approachiren und nicht ehe, bis ich drey piquen vor dem äußersten graben gewesen, breche⁹ schießen lassen. Der Commandant aber hatte dargegen uff dem platz durch fäßer und aller hand sachen verschiedene abschniede gemacht und darzwischen drey stück geschütz mit Cartauschen¹⁰ geladen, gepflanzt; also daß ihm ohne sonderlichen verlust kein sturm hette angepracht werden können¹¹. Welches bei dieser gelegenheit Eu Exz gehorsamblich berichten wollen¹² nächst empfehlung in den schutz Gottes verpleibend

*Euer Exz gehorsamer diener
R a b e n h a u p t¹²*

*Homburg um mitternacht
den 31. Jan. 1648*

Anmerkung zu Brief 16:

- 1 entschlossen, die eignen Regimenten gegen Lamboy zu verwenden
- 2 mitgeteilt 3 Befehl für sein Verhalten gegeben 4 abgefangen
- 5 habe die Absicht 6 Feldzug
- 7 vielmehr eine andere Absicht zu vermuten sein 8 frei von Kanonen
- 9 Bresche 10 Kartuschen
- 11 daß ein Sturm auf die Burg ohne schwere Verluste nicht möglich gewesen
- 12 Der Generalfeldmarschall bestätigt am 2. Februar 1648 laut Notiz, daß er diesen Brief in Hausen bei Salmünster erhalten habe.